

5.

Miscellen.

Nachtrag

zu meinem Aufsatz im 1. Heft des XVIII. Bandes dieser Zeitschrift („Eine bestätigte Konjektur“): Ich will nicht unerwähnt lassen, daß nunmehr auch die werthvolle Bamberger Handschrift von Herrn Dr. E. Klostermann verglichen worden ist. Auch diese bestätigt, daß Hieronymus in der in Frage stehenden Stelle des Ezechiel-Kommentars nicht von der *συντήρησις*, sondern von der *συνείδησις* redet. Ich verdanke dem gen. Gelehrten folgende Notiz: Cod. Bamberg. B. V. 11. saec. XI: Quartamque ponunt quae super haec et extra haec tria est quam graeci vo-

conscientiam
cant $\overline{\text{CYNΕΙΑ HCIN}}$. quae scintilla conscientiae etc.

Kiel, im Juli 1897.

Dr. F. Nitzsch.

~~~~~

### Nachträge zu den Nachrichten.

Einen sehr glücklichen Beitrag zur Geschichte des Apostolikum, dem auch das allgemeinere kirchenhistorische Interesse nicht fehlt, hat eine Erlanger Doktordissertation geliefert (Ernst Hümpel, Nicetas, Bischof von Remesiana. 122 S. Neue Jahrb. für deutsche Theol. 1895, S. 275—343 u. 416—469). Die Arbeit war begonnen, ehe Kattenbusch in seinen „Beiträgen zur Geschichte des altkirchlichen Taufsymbols“ (Giessener Universitätsprogramm 1892) unter den „Quellen für das Symbol von Aquileja“ (S. 34 ff.) auch die seit 1799 bekannte „explanatio symboli B. Nicetae Aquilejensis episcopi habita ad competentes“ (vgl. Caspari, Quellen I, 203 A. 87; Kirchenhist. Anecdota 341 not. 3) einer genauen Prüfung unterzogen und neben dem Text des hier erklärten Symbols als der erste unter den Neueren auch über die Person des Niceta[s] Untersuchungen publiziert hatte, und Kattenbuschs Buch „Das apostolische Symbol“ I (1894), das den betr. Abschnitt der „Beiträge“ mit manchen Umarbeitungen in sich faßt, sowie Morins von Kattenbusch in den Nachträgen

seines Buches (403—07) erwähnter Aufsatz „Nouvelles recherches sur l'auteur du »Te deum« (Revue bénédictine XI, 1894, p. 49 ff.)“ sind erst bei dem verspäteten Druck der Dissertation noch benutzt worden. Eben dies Verhältnis der Hümpelschen Dissertation zu den neuern Niceta-Forschungen setzt sie in ein sehr günstiges Licht. Im Unterschied von den, wie Zahn (Neue kirchl. Zeitschr. VII, 94) m. E. mit Recht sagt, trotz ihrer Sorgfalt und Umsicht hier „ergebnislosen“ Untersuchungen von Kattenbusch ist Hümpel unter dankbarer Anerkennung der durch Kattenbusch ihm gewordenen Förderung zu dem gut begründeten Ergebnis gekommen, daß der Niceta des Gennadius, der Verf. der explanatio, Bischof v. Remesiana in Dacien und der Freund des Paulinus v. Nola gewesen ist. Die übrige litterarische Nachlassenschaft des Niceta ist mit Sorgfalt geprüft, die Abfassung der explanatio vor der expositio Rufins m. E. bewiesen. Minder ergebnisreich ist nur der Abschnitt über das Symbol der explanatio. Alles Hin und Her der Erwägungen wird hier schwerlich zu einem in allen Einzelheiten sichern Resultat führen. Allein selbst wenn es noch fraglich bleiben kann, ob das „communionem sanctorum“ der Auslegung, oder dem Text des dritten Artikels angehört: die zeitliche und örtliche Fixierung dieser von Cyrill v. Jerusalem abhängigen explanatio bleibt doch ein für die Symbolgeschichte sehr wertvolles und vielleicht folgenschweres Resultat (vgl. A. Harnack RE<sup>3</sup> I, 754, 10 ff.). Dafür aber, daß die zeitliche und örtliche Fixierung des Niceta, die Hümpel vertritt, die richtige ist, kann auch das glückliche Zusammentreffen der Untersuchungen Morins mit denen Hümpels ein Zeugnis ablegen. Morin hat den Niceta des Gennadius auch als den Verf. des Tedeum in Anspruch genommen, und für diese These gerade der Identifizierung des Verfassers der explanatio mit dem Freunde des Paulinus Argumente entnommen. Morin selbst ist freilich bereit (Revue bénéd. XII, 385), die Wahrscheinlichkeit seiner These eventuell für eine besser begründete, sichere aufzugeben; allein die Gleichsetzung des Niceta bei Gennadius mit dem Freunde des Paulinus würde ihm bestehen bleiben, auch wenn das Tedeum auf einen andern Urheber zurückgeführt würde, und einstweilen wird man die Wahrscheinlichkeit auch der mit jener Überzeugung hinsichtlich der Person des Niceta verbundenen Hypothese gern zugeben. Wie gut diese Hypothese mit den Ergebnissen Hümpels, der sie nicht diskutiert hat, sich zusammenschließt, hat Zahn (Neue kirchl. Zeitschr. VII, 93—123) gezeigt. *Loofs.*

**Berg**, Der heilige Mauricius und die thebäische Legion. Halle a. S., R. Mühlmann 1895. 59 S.

Der Verfasser beabsichtigt, den gegenwärtigen Stand der Untersuchung darzulegen, Wind und Sonne noch einmal zu teilen, und so viel als möglich den historischen Kern der Legende zu ermitteln (S. 13). Sein Ergebnis: dafs Maximian die Oberoffiziere hinrichten, vielleicht auch die Legion dezimieren liefs, dafs er sie dann auflöste und die Soldaten in gröfseren und kleineren Abteilungen in andere Legionen und Garnisonen steckte (S. 51 f.), steht indessen völlig in der Luft. *Hauck.*

**G. Grupp** (F. Oettingen-Wallersteinscher Bibliothekar), Kulturgeschichte des Mittelalters, 2 Bde. Stuttgart, Jos. Rothsche Verlagsbuchhandlung, I, 1894; VIII, 357 S.; 28 Abb.; II, 1895; VII, 466 S.; 35 Abb. 8. *M* 6, 20 und 6, 80.

Die vorliegenden beiden Bände der Gruppischen Kulturgeschichte reichen bis an das Ende des dreizehnten Jahrhunderts; der Verfasser behält sich die Bearbeitung eines 3. Bandes über das 14. und 15. Jahrhundert vor. Wie umfassend er sich die Aufgabe des Kulturhistorikers denkt, hat er im Nachwort des 2. Bandes gesagt: die gesamte materielle und geistige Bildung, das Wirtschafts- und Rechtswesen, das Kriegs- und Staatswesen, das künstlerische und religiöse Leben sei in Betracht zu ziehen; doch nur das Zuständliche und Bleibende, nicht die einzelnen Ereignisse und Persönlichkeiten seien zu behandeln; die Eigenart der einzelnen Zeiträume sei als Moment der geschichtlichen Entwicklung darzulegen und zu verstehen. Diese seine Aufgabe hat der Verf. nicht zu erfüllen vermocht: mir scheint vor allem die historische Entwicklung der mittelalterlichen Kultur zu kurz gekommen zu sein. Dagegen hat er aus der politischen- und Kirchengeschichte, aus der Rechts- und Wirtschaftsgeschichte vielerlei herangezogen, was der Beachtung wert ist und was auch in eine Kulturgeschichte hineingehört. Nicht einverstanden kann ich mich damit erklären, dafs Verf. seine Darstellung beginnt mit einer breiten Darlegung dessen, was er sich unter dem Christentum denkt, und mit einer Geschichte der Urkirche. Er sagt uns nicht, von wann an er dies Mittelalter datiert. Es hat fast den Anschein, als meine er, das Christentum gehöre ausschließlich dem Mittelalter an. Jedenfalls aber denkt er wohl, dafs das Christentum im Mittelalter seine klassische Ausgestaltung gefunden habe. Aber wir lesen doch auch: wohl bietet

das Christentum, nicht aber das Mittelalter ein absolutes Ideal (II, 438). Mir scheint es, als ob der Verf. seine Gedanken nicht gehörig in Zucht genommen hätte. So würden sich manche schiefen Urteile erklären, so z. B. der Satz (I, 288): Wenn man von der Hochwarte der Geschichte aus diese Dinge (d. h. die römischen Zustände im 10. Jahrhundert!) betrachtet, verlieren sie alles Anstößige. Auch sonst zeigt der erste Band Spuren von Flüchtigkeit in der Arbeit; der zweite Band ist besser und sorgfältiger; hier macht sich auch die katholische Tendenz des Verfassers nicht so bemerkbar, wie im ersten Bande. Vielleicht können wir im 3. Bande eine ganz respektable Leistung erwarten; denn lebendig zu schreiben und zu interessieren, versteht der Verfasser; und wenn er das Urteil derer, die dem Mittelalter nicht das mindeste Gute nachzusagen wissen, auf seine Berechtigung hin geprüft haben wird, dürfte wohl auch sein Urteil noch etwas weniger günstig lauten als bisher.

*Ficker.*